

DER

UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt

Mit Beilage: fl. 8.

Ohne Beilage:

ganzjährig fl. 6, halbjährig fl. 3, vierteljährig fl. 1.50

für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen.

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“
Budapest, VI, Waitznerring 35 III. St.

Unbenützte Man scripte werden nicht retournirt,
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen
auch um leserliche Schrift wird gebeten

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT: — Die Begründung von ungar.-jüdischen Lese-Vereinen. — Von der isr. ung. Literaturgesellschaft I. M. I. T. — Ball des Budapester israelitischen Frauenvereines. — Chronik. — Zwei Ziehtöchter. — Literatur. — Volkswirth. — Inserate.

Die Begründung von ungar.-jüdischen Lese-Vereinen.

Von verschiedenen Seiten wurde unsere Redaction angegangen, die Begründung jüdischer Lesevereine anzuregen, was namentlich auf unsere Jugend von wohlthätigem Einfluss wäre.

Es wurde nachgewiesen, dass nicht nur in Deutschland, England und Frankreich, ja dass selbst in ganz Oesterreich kein einziges Städtchen von irgend welcher Bedeutung, einen jüdischen Leseverein entbehre. Neben grösseren Bibliotheken jüdischer Literatur, die wir gewöhnlich in diesen Lesevereinen finden, liegen da sämmtliche Zeitschriften für jüdisches Wissen und jüdischer Tendenz auf, und namentlich den jungen Leuten ist hiedurch Gelegenheit geboten, sowohl die Geschichte ihrer Ahnen, als auch die gegenwärtige Lage ihrer Glaubensgenossen und was alles sonst im Schosse Israels vorgeht, zu studiren und kennen zu lernen. Hiedurch wird das jüdische Herz und die jüdischen Gefühle mit desto mehr Sympathie für die allgemeine Sache der Stammesgenossen erfüllt und ein engeres Zusammenhalten bewirkt. Nur in Budapest und in ganz Ungarn fehlt es an solchen Institutionen und zu unserem Leidwesen kennt man hier die jüdische Zusammengehörigkeit in dieser Form nicht. Es sollte, so ist unsere Ansicht, nach dieser Richtung hin bald etwas geschehen, und die Redaction des „Ungar. Israelit“ würde es sich zu einem ihrer hervorragendsten Verdienste anrechnen, wenn es gelänge, diese löbliche Idee in den leitenden Kreisen anzuregen, so dass sowohl in unserer Hauptstadt, als auch in allen andern Städten des Landes solche Institutionen bald ins Leben treten und aufblühen würden.

Wir beginnen in dieser Nummer unseres Blattes mit dem ersten Artikel in dieser Sache und öffnen mit herzlicher Bereitwilligkeit die Spalten desselben all denen, die in dieser Angelegenheit ihre Vorschläge machen wollen.

Die Redaction.

Von der isr. ung. Literaturgesellschaft (I. M. I. T.)

Die geistreiche Rezensentin*) des Jahrbuches der isr. ung. Literaturgesellschaft hat mich mit der ehrenden Aufgabe be-

traut, die wissenschaftlichen Artikel desselben, die Arbeiten schwereren Kalibers zu besprechen. Da ich nicht zu den professionsmässigen „Zünftlern“ gehöre, somit die Gabe nicht besitze über Ungelesenes, blos nach dem Titel oder Inhaltsverzeichnis zu referiren, kann ich dieser Aufgabe erst nächstens gerecht werden, denn „gut Ding will Weile haben.“ Einstweilen möchte ich eine andere wichtige Angelegenheit in Sachen des Literaturvereines zur Sprache bringen.

Die Tendenzen der Literatur-Gesellschaft sind sehr löblich und zeitgemäss. Da die ungarische Sprache unter den Israeliten Ungarns immer mehr Boden gewinnt, da die jüngere Generation in den meisten Gegenden des Landes nur mehr ungarisch spricht ist eine einheitliche Bibelübersetzung für uns ein unabweisliches Bedürfniss geworden und die Pflege der jüdischen Literatur im heimatlichen Idiom eine Nothwendigkeit. Nur eines ist, was wir bei der I. M. I. T. vermischen und dies ist: eine Centralstelle in Budapest, wo die Mitglieder des Vereines sich gesellig zusammenfinden könnten, um Vereins-Angelegenheiten zu besprechen oder überhaupt, um jüdische Zeitschriften oder Bücher, die nicht Jedermann separat anschaffen kann, zu lesen, mit einem Worte, eine Bibliothek, wie sie die Sociéte des Etudes Juives besitzt. Eine solche Bibliothek mit Leselocalität würde die Krönung des so schön begonnenen Werkes der I. M. I. T. und den festesten Kitt zum Zusammenhalten der Vereins-Mitglieder bilden. In demselben würden nicht nur die hiesigen Mitglieder, die sich oft Monate hindurch nicht sehen, mit einander in Berührung kommen, sondern auch Mitglieder aus der Provinz, die für 1—2 Tage in die Hauptstadt kommen, mit Diesen in Contact treten können, und wäre hiemit zugleich ein Centralorgan für die Propaganda, für die Werbung neuer Mitglieder geschaffen.

In den nächsten Tagen, z. B. kommen die meisten Rabbinen, die in dem hiesigen Seminar ihre Ausbildung erhalten haben nach Budapest, um den 80-sten Geburtstag ihres Lehrers, des ehrwürdigen Professors Moses Bloch würdig zu feiern. Dieselben bleiben wahrscheinlich mehrere Tage in der Hauptstadt. Wo sollen sie nun ihre Zusammenkünfte abhalten, wo sich gegenseitig rendez-vous geben? — Wenn der I. M. I. T. ein Vereinslocal hätte, so wäre dies der passendste, würdigste Ort hiefür. Und solche Gelegenheiten kommen gar häufig vor. Wohl ist es wahr, dass die Erhaltung eines eige-

*) Danke schön für's Compliment.

nen Vereins-Locales grosse Kosten verursacht, doch wüsten wir ein Mittel, auch diese Schwierigkeit zu beheben.

Bekanntlich stehen die ehemaligen Kanzlei-Localitäten der Pester Cultusgemeinde in der Tabakgasse leer und unbenutzt. Dieselben würden sich für eine Bibliothek und Lese-localität zu dem angedeuteten Zwecke vorzüglich eignen und bei der bekannten Munificenz der Pester isr. Cultusgemeinde, wäre die Erwerbung dieser Räumlichkeit für die I. M. I. T. den Leitern des Vereines, die doch selbst im Vorstande der Pester Cultusgemeinde Sitz und Stimme haben, ein Leichtes. Nun bleibt nur noch eine Schwierigkeit zu beseitigen.

Die Statuten des I. M. I. T. müssten eine Aenderung erfahren, damit unter den „Zwecken des Vereines“ auch die Gründung einer Bibliothek und die Erhaltung eines Lese-Localen Platz finde. Dies lässt sich sehr leicht bewerkstelligen.

Gemäss §. 20 der Statuten hat die Direction auf motivirtes Verlangen von 40 Mitgliedern eine ausserordentliche Generalversammlung einzuberufen, die zur Statutenänderung erforderlich ist, und dies ist doch nicht so schwer auszuführen. Es ist dies aber auch nothwendig, da ordentliche General-Versammlungen nur in 3 Jahren einmal stattfinden, wir daher sonst bis zum Frühjahr 1897 warten müssten und auch dann müsste der Antrag die vorgängige Unterstützung von 40 Mitgliedern haben. Während des im Sommer 1896 zu feiernden Milleniums aber, welch ein prächtiger Zusammenkunftsort wäre die Bibliothek der I. M. I. T. zum gegenseitigen Ideenaustausche zwischen den aus allen Richtungen der Windrose in Budapest zusammenströmenden Israeliten ungarischer Zunge.

Dr. Ig. Friedlieber.

Ball des Budapester israelitischen Frauenvereines.

Es war ein muthiges, aber wohl berechnetes Unternehmen des Pester Israelitischen Frauenvereines dem sonst üblichen Maskenball diesmal auch einen Elite-Ball zuzugesellen; das Unternehmen ist in glänzender Weise gelungen und der Budapester Fasching wurde um einen Elite-Ball bereichert, der am 2. Feber als ein glänzender Stern am Karnevalshimmel unserer Hauptstadt leuchtete.

Die Redoutensäle boten bereits um 10 Uhr Abends den überaus, prachtvollen Anblick eines von vornehmen und eleganten Damen und Herren zahlreich besuchten Ballfestes; auf der Ehren-Estrade hatten die Vereinsdamen mit der verdienstvollen Präsidentin Johanna Bischitz Platz genommen und auf dem Parquet wogte die Menge der Ballgäste, darunter auffallend viele hübsche und geschmackvoll toiletirte junge Mädchen.

Ein besonderes Lustre verlieh dem Balle die Anwesenheit der höchsten Notabilitäten unseres öffentlichen Lebens, die sich hier in so grosser Anzahl eingefunden hatten, wie dies heuer noch auf keinem Balle der Fall war, ein Resultat der Verdienste des Israelitischen Frauenvereines, namentlich aber der hochverehrten Präsidentin Frau Johanna Bischitz und ihrer wackern Mitarbeiterinnen, worauf dieselben mit besonderem Stolze blicken dürfen.

Gleich zu Beginn des Ballfestes erschien der Ministerpräsident Baron Desider Bánffy im grossen Redoutensaale. Der Kabinettschef, der sich augenscheinlich in heiterster Stimmung befand, schritt direct auf die Estrade zu, wo er Frau Bischitz auf das herzlichste begrüsst und mit derselben und den übrigen Damen des Ausschusses, eine nahezu zweistündige sehr animirte Conversation unterhielt.

Unter den Ballgästen befanden sich ferner Handelsminister Ernst Daniel, Unterrichtsminister Wlassics, der Minister für Kroatien Jossipovich, die gewesenen Minister Lukács und Hieronymi, Obergespan Beniczky, Platzcommandant Lobkowitz, Markgraf Eduard Palaviccini, Abgeordnetenhaus-Vizepräsident Berzeviczy, der Präsident der Pester israel. Gemeinde Sigm. Kohner, Die Reichstagsabgeordneten Darányi, Horánszky, Chorin, Dr. Mezey etc. Universitäts-Rektor Dr. Fodor, Vice-Bürgermeister Gerlóczy, die Directoren Kornfeld und Beck u. A. Ferner Ministerialrath Szilágyi, Prof. König etc.

Auf dem Balle, dessen Frequenz durch den Umstand illustirt wird, dass zu der ersten Quadrille 140 Paare sich anstellten, herrschte die denkbar beste Stimmung und das schöne Fest dauerte bis in die Morgenstunden. Ausserordentliches Lob gebührt den geschmackvollen Damenspenden zierlich, antik geformte Metallkassetten und vielen andern Dingen, die dem Ballfest einen desto grössern Reiz verliehen.

Das den vom Pester isr. Frauenvereine unterhaltenen Wohlthätigkeitsanstalten zuzuführende Reinertragniss des Balles, dürfte eine sehr namhafte Summe representiren. Davon abgesehen gebührt der Dank für das Gelingen dieses schönen Festes den Damen Frau Sigmund Kornfeld, Dr. Armin Neumann etc., die der hochverdienten Frau Johanna Bischitz und ihrem sonstigen Stabe den Damen Heidelberg, Pfeifer etc. ihren vollsten Einfluss zur Verfügung stellten, ferner dem Hunderter-Comité mit Herrn Sigmund Kornfeld an der Spitze, dem es mit einem Gefolge unserer Besten zu Seite, gelang dem Ballfeste Glanz und Ansehen zu verleihen. Möge diesen edlen Damen und Herren noch ein langes, langes, segnenreiches Wirken in unserer Mitte beschieden sein.

Dr. T . .

Chronik.

**** Ein Budapester Jude Beichtvater der Kaiserin Eugenie.** Wir entnehmen dem „Französischen Kirchenblatt“ folgendes: Unter den Leidtragenden, die dem Sarge des alten Lesseps folgten, befand sich auch ein kleines Mönchen mit wachsblichem Gesicht, langem schneeweissen Barte und dichten weissen Haaren. Dieser Mann hatte einst in Frankreich seine Zeit des Glanzes und der Macht. Das kleine Mönchen war der ehemalige Bischof Bauer, Beichtvater der Kaiserin Eugenie, der einstmals so berühmte Redner, der seinerzeit den Suezkanal eingeseget und vor einer Zuhörerschaft von Kaisern, Königen und Prinzen die Weihrede gehalten hat.

Bernhard Bauer aus Budapest war Jude von Geburt, und hatte sich, noch nicht neunzehnjährig, lebhaft an der Wiener März-Revolution betheilig, ward öffentlich von Kossuth umarmt und als Vertreter der Wiener akademischen Legion an die Pariser Studenten geschickt. Später hielt er sich in Baden auf, wo er sich der Gunst Feuerbach's erfreute. Als Lebensberuf hatte er die Malerei erwählt und reiste 1841 nach Italien. Auf dieser Reise machte er die Bekanntschaft eines vornehmen Franzosen, der ihn in Gemeinschaft mit seiner Mutter zum Christenthum bekehrte. Im Jahre 1854 lernte er den Pater Augustin, den vormaligen Pianisten Kohn kennen, und wurde unter dessen Einfluss ebenfalls Karmeliter. Als „Pater Maria Bernhard“ hielt er in Frankreich Predigten, welche das Entzücken der vornehmen Welt waren. Auch die fromme Kaiserin Eugenie hörte davon, war neugierig und liess den Pater Bernhard nach Paris berufen, damit er in Notre-Dame die Fastenpredigten halte. Sein Auftreten bei Hofe fiel glänzend aus. Besonders die Frauen

waren entzückt vom neuen Prediger. Das bleiche, von dunklem Bart umrahmte Gesicht, vom Glauze zweier schönen Augen erleuchtet, besonders aber die ungewöhnlich zarten Hände, die er sehr gut zu gebrauchen wusste, machten Eindruck. Er sprach sehr gut, richtete seine Rede fasst ausschließlich an die Frauen und verstand es, sie zu rühren. Die Kaiserin Eugénie wollte ihn an Paris fesseln und machte ihn zu ihrem Beichtvater. Die Kurie ernannte ihn aus Gefälligkeit für die Kaiserin auch zum Bischof in partibus in fidelium. Nun kam er in die Mode, und er wäre alle vierundzwanzig Stunden des Tages nicht aus dem Beichtstuhl gekommen, wenn er nicht die Kraft gehabt hätte, zu widerstehen. Er traf daher seine Auswahl, und er traf sie gut. Bald war er eine Nacht und seine Gemächer in der Rue Florentin, wo er der Nachbar Lesseps war, wurden von Bittstellern und Bittstellerinnen nicht leer. Dann kam der Krieg und nach dem Kriege die Republik. Monsignore Bauer sprang aus der Kutte und schied zugleich aus der katholischen Kirche. Seine Rolle als Kirchenmann war ausgespielt, und er wendete sich fortan nur weltlichen Beschäftigungen zu.

* * Herr Dr. E. Neumann, Oberrabb. in Gr.-Kanizsa hielt am 26. Januar im dortigen Casino eine schöne Vorlesung über den Profetismus, der von dem zahlreich erschienen, distinguirten Publikum mit lebhaftesten Beifall aufgenommen wurde.

* * Eine Stiftung von 100,000 Mark hat James Saloschim, Bankier in Berlin zum Andenken an seine jüngst verstorbene edle Gattin in's Leben gerufen, mit der Bestimmung, dass die Zinsen derselben am Todestage seiner Gattin zu gleichen Theilen zwischen jüdischen und katholischen Armen vertheilt werden.

* * Am 14. Feber werden 8 junge Rabbiner im hiesigen Seminar feierlich promovirt werden, u. z. die Herren Dr. Al. Böhler, Dr. Armin Frisch, Dr. Arnold Klein, Dr. M. Schwarz, Dr. I. Engelsmann, Dr. A. Braun, Dr. M. Herschkovits und Dr. M. Steiner. Herr Dr. A. Klein, der Sohn des Gelehrten Gr.-Beeskereker Oberrabbiners Dr. M. Klein hat sich bereits unter dem Pseudonym Arnold Kiss einen bekannten Namen als Dichter erworben. Seine religiösen Poesien sind schwungvoll und dennoch voll Innigkeit, möge er auch terner seine Muse nicht vernachlässigen.

* * Frau Witwe Bernhard Deutsch de Hatvan, die gleichgeinnte Gattin des leider altzu früh entschlafenen Philantropen erhielt neuerdings den öffentlichen Dank des Cultus- und Unterrichtsministers für den fl. 6000 betragenden Bau einer Kinder-Bewahranstalt in Hatvan.

Holländisch-Neues von unserm Original Berichterstatte.

In Haarlem wird in Kurzem das 100-jährige Bestehen gefeiert von **הדק נמילות הסדים**. Es soll das Grundcapital zu einer Wohlthätigkeits-Stiftung in grossartigem Styl geschaffen werden

*

Die Firma S. A. Levisson & Zoon in Haag, die eine grössere Seitensiederei betreibt, bringt eine **גרינה** grüne Leinöl-Seite in den Handel zur Reinigung von Haushalts-Gegenstände.

*

Ein reicher Gönner, Herr de Leeuw, seit Jahren Mitglied der neuen Synagoge in der langen Houistraat einen sehr werthvollen, kunstvoll eisilirten und reich mit echten Steinen besetzten **ת** geschenkt.

*

Aus Delfzyl wird berichtet, dass der daselbst wohnende Herr Sleutelberg, der sich durch artistische Ausführung im

Schreiben von **כפרים** bereits einen Namen gemacht, der Gemeinde daselbst wieder ein umendlich prachtvolles Geschenk gemacht hat, bestehend aus einem **קבלה שבת** und einigen Tafeln **ראש חדש משיב הרוח** und **של ומטר**.

*

Die Oberrabbiner Hollands besuchen fleissig die ihnen unterstehenden Gemeinden. So war diese Woche Herr Oberrabbiner Tal von Arnhem in Zierikzee (Prov. Seeland) und hielt dort eine gefühlvolle, ergreifende Rede, der der Text **קקך ביה אל בית יעקב** zu Grunde lag.

*

Das kleine holl. Städtchen Koevorden begeht Sonntag, den 10. d. M. das sogenannte Fest **המשה עשר**.

*

Die hiesige Rabbi Jezaja Kleerekoper-Stiftung hielt am 2. d. M. Abend ihre diesjährige Jahresversammlung ab und sieht auf eine segensreiche Wirksamkeit des verflossenen Jahres zurück.

*

Am 24. Jänner v. J. starb hier Herr R. Vas Nunes, Director des Portugies. Israelit. Greisinnen- und Krankenhauses, tief betrauert von seiner Gemeinde, der er ein Vorbild von Treue und Pflichteifer war.

*

Aus New-York kommt die erfreuliche Meldung der Errichtung eines „Vereins zur Förderung jüdischer Literatur“, der auch sein eigenes Monats-Organ herausgibt unter dem Titel: „Licht des Westens!“

Vivat — floreat — crescat!

Zwei Ziehtöchter.

(Nach einer wahren Begebenheit vom Verfasser der „Lea, das Heldenmädchen von Wieselburg.“)

(Fortsetzung.)

6.

Ein „Rendar“ oder Arendator, der auf dem Dorfe lebte, war nicht nur das Factotum des Gutsherrn, dessen Pächter er war, sondern auch der Wirthschaftsbeamten, der Berater und Helfer der Bauern. Er besorgte aus der Hauptstadt die verschiedensten Gegenstände, machte den Vermittler beim Käufer und Verkäufer, mit einem Worte, er war die Vorsehung des Dorfes.

Dies war auch mit unserem Reb Schmueel Braun der Fall. Aber auch sein Sohn, der ein „Studirter“ war, musste bei vielen Gelegenheiten Rath schaffen. So wurde er denn eines Tages zu der verwitweten Generalin Sternau gebeten, die sich mit ihm über die Anlage einer Mühle besprach. Moritz Braun zeigte sich hier als ein tüchtiger Sachkundiger, entwarf den Plan, berechnete die Kosten und übernahm auf Wunsch der Generalin die Leitung der Anlage.

„Ich freue mich — sagte die alte Dame — in Ihrem Vater und in Ihnen ein Paar ebenso redlicher als tüchtiger Menschen gefunden zu haben, denen man volles Vertrauen schenken darf. Mein Zweck beim Baue dieser Mühle ist ein zwiefacher: ich will der armen Bevölkerung der Umgegend die Mühe und Zeitverlust ersparen, ihre Brotrucht stundenweit zu transportiren, um es vermahlen zu lassen.

Andererseits möchte ich den Ertrag meines Gütehens etwas erhöhen. Nicht für mich, denn meine Tage sind gezählt; ich bin zwar nicht so alt, aber ein jahrelanges Brustleiden zehrt an meinem Mark und ich werde ohne Murren folgen, wenn mich der Herr über Leben und Tod von dannen abuft.“

„Wie löblich auch die Gottesergebenheit ist, die Euer Gnaden hier ausgesprochen haben, so glaube ich doch nicht, dass zu solchen Befürchtungen begründete Ursache vorhanden sei. Der Allmächtige kann noch Genesung schicken und die Tage der gnädigen Frau verlängern.“

„Ich danke Ihnen für den frommen Wunsch, kann jedoch diese Hoffnung nicht theilen. Ich habe auch nur den einen Wunsch, mein fern von mir lebendes Kind glücklich versorgt zu sehen. Wenn dieser Wunsch mir erfüllt würde, dann würde ich Gott preisend aus diesem Leben scheiden.“

„Auch diesen Wunsch wird Ihnen der Allgütige erfüllen, Ihr frommes Leben verdient es ja!“ rief der junge Brau.

„Mein Leben ist nicht fromm; ich bin vielmehr eine grosse Sünderin“, sprach die Generalswitwe, indem sie den Kopf senkte. „Doch lassen wir dieses Thema — fuhr sie dann fort. — Wie geht es denn Ihren beiden Cousins, diesen zwei Prachtmädchen? Womit beschäftigen sie sich denn?“

„Ich danke Euer Gnaden in ihrem Namen für die gütige Theilnahme. Sie überwachen die Hauswirthschaft, die Küche, beschäftigen sich mit Handarbeiten, lesen und machen zuweilen einen Besuch auf dem Schlosse bei der Frau Gräfin, die ihnen sehr gnädig begegnet.“

Es sollte mich wundern — sagte die Generalswitwe mit lauerndem Blicke — wenn Sie, in immerwährendem Umgange mit diesen herrlichen Geschöpfen nicht für die Eine oder Andere ein regeres Gefühl empfinden sollten, oder wenn in der Eien oder Anderen ein solches Gefühl für einen so wackeren jungen Manne nicht entstanden sein sollte?“

Erröthend erwiderte Moritz Braun: „Ich gestehe es offen, da es nichts Unrechtes ist, dass ich meine Cousine Esther ehrlich liebe und dass auch sie mir zugethan ist; doch zögert mein guter Vater, aus einem mir unbekanntem, doch von mir geachteten Grunde, unsere Liebe zu sanctioniren.“

Ich glaube diesen Grund zu ahnen und werde bei dem nächsten Besuche Ihres Vaters mir in der Sache Klarheit verschaffen. Wenn ich dann zum Glücke des liebenden Paares etwas beitragen kann, wird es mir ein wahres Seelenvergnügen bereiten, sagte die edle Dame mit Emphase.

Sie hatte zuviel gesprochen, es stellte sich ein Reiz zum Husten ein. Sie winkte dem Besucher zum Abschied und griff nach einem Medizinfläschchen, um einige Tropfen auf ein Stückchen Zucker zu träufeln, während der junge Mann still grüssend sich entfernte.

7.

Die von dem Grafen Somsich an Herrn Braun gerichteten Worte, dass sein Mündel Marie des Lord Page Augen auf sich gezogen habe, rief eine Unruhe, eine Besorgniss im Geiste Reb Schmuels hervor, die er nicht los werden konnte. Besonders war es die von dem Engländer gebrauchte Benennung der blonden Marie: sie sei „ein englischblütiges Mädchen“, die bei dem streng gewissenhaften Manne peinigende Zweifel hervorrief, ob er das Recht und die Pflicht habe, dem Liebesromane, der sich zwischen den Lord und Marien anzuknüpfen schien, entgegenzutreten und im Keime zu ersticken, oder ihn als stiller Zuschauer zu dulden?

Wie in dem gläubigen, jüdisch frommen Gemüthe Reb Schmuels der Gedanke aufkommen konnte, einer entstehenden Liebe zwischen dem, durch ihren Glauben getrennten Paare, kein Veto zuzurufen, musste jedem Andern ein Räthsel sein. Man erkannte jedoch, dass gewisse Gründe ihn zu solcher ungewöhnlichen Denkweise bewegen mussten.

Gepeinigt von Zweifeln, beschloss er, sich seinem alten Freunde Reb Jonoson anzuvertrauen und ihn um Rath zu fragen. Er fuhr in seiner Pritschka — gewissermassen eine Vice-Karossee — nach D. und trat bei dem alten Gelehrten

ein. Dieser wollte eben in die Synagoge gehen, um die Trauung des „siebenjährigen Brautpaares“ vorzunehmen; denn Reb Jonoson war nicht nur der Vorsteher, der Rechtsanwalt, sondern auch der Moreh-Zedek (-Religionsweiser) der Gemeinde, lauter Ehrenstellen, die ihm manche Auslagen verursachten. Reb Jonoson hatte den Feiertags-Anzug angelegt: Kniehosen, schwarze Strümpfe, Schnallenschuhe, einen langen franzblauen Gehrock über der schwarzen Sammtweste und auf dem greisen Haupte über dem Sammtkappchen das „Brett“ (Barette). Er lud seinen Gast ein, dem Trauungsakte beizuwohnen und begab sich mit demselben in die Synagoge. Diese war damals auf dem Dachboden eines Holzgebäudes, die Decke bestand aus einer runden Holzverschallung, die der gute Wille eines frommen Anstreichers bemalt hatte: auf der einen Seite sah man einen Löwen mit einem Widderhorn (שִׁשְׁבִּי) im Rachen, auf der andern ein Eichhorn (אֵשֶׁת) mit einem Palmzweig (לֵלֶךְ) in den Tatzen. In diesem armseligen Holzbau, der an Sabbaten und an den Feiertagen sehr gut besucht war, herrschte weit mehr Andacht, als in dem 30 Jahre später von dem Sohne Reb Jonoson's erbauteten netten Steinbau mit bunten Fensterscheiben; denn auch in dieser kleinen Gemeinde konnte man mit dem Psalmisten klagen: „Ach, wie schwinden die Frommen dahin! Wie nimmt die Zahl der Gläubigen ab!“

Die Trauung wurde nach alter, schlichter Weise vollzogen und die Neuvermählten vergossen Thränen der Freude, dass sie nun, nachdem ein grausames Gesetz sie so lange daran verhindert hatte, einander angehören durften. In Dankbarkeit überhäuftten sie die Hände Reb Jonoson's mit Küssen, der sie nicht nur mit dem priesterlichen Segen vereinigte, sondern ihre Vereinigung überhaupt ermöglicht hatte. Unter den Malsoltow-Rufen der Anwesenden verliessen sie das Bethaus auf der schmalen Holzterrasse, unten von einer munteren Hochzeitsmusik, die „die Jugend“ beigestellt hatte, empfangen und in die Wohnung der Brauteltern geleitet, wo später das Hochzeitsmahl stattfand.

Reb Jonoson und sein Gast Reb Schmuel begaben sich in die Wohnung des Ersteren, nachdem sie versprochen hatten, beim Hochzeitsmahle zu erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur!

Geschichte des Volkes Israel von Ernst Renan, (I. Band), deutsch von E. Schaelsky, Berlin, Siegfried Cronbach.

Der Name des eines Weltrenoms geniesenden Verfassers macht es, dass ich nur mit Zagen darangehe, sein obgenanntes Riesenwerk zu besprechen. Und vollends in diesem Blatte, das den Interessen des Judenthums gewidmet ist, muss ich fürchten, dass mir nur zu oft Gelegenheit geboten werde, diese Interessen gegen den „Philosophen, der nach dem Ursprung der Dinge zu suchen gewöhnt ist;“ gegen den Geschichtsschreiber, der als Pantheist, meinen persönlichen Gott läugnet, zu vertheidigen. Der Verfasser sagt jedoch gar manches, was den Kritiker, was den Gläubigen mit seiner Arbeit versöhnen muss. So heisst es am Schlusse der Vorrede zum ersten Bande: „Eins ist mir sicher: selbst wenn ich über manchen Einzelpunkt mich getäuscht hätte, das Ganze der einzig dastehenden That, die Gottes Odem, diese grosse Seele des Weltalls, durch das Volk Israel vollbracht hat, habe ich richtig begriffen.“ Auch gestattet Renan, zu seinen vielen „Vielleicht“ im Texte auch den Rand der Blätter ganz mit „Vielleicht“ zu glossiren, obzwar ich an vielen Stellen eher „vielleicht nicht“, oder besser „wahrscheinlich nicht“ setzen möchte.

Ueberdies werden sich Judenthum, Christenthum und

Islam über die Köpfe Renan und anderer arischer Bibelkritiker, die dem Pantheismus oder religiösem Nihilismus huldigen, zur Vertheidigung des Theismus, der Prinzipien der von den Semiten und nicht von den Arieren zuerst verkündeten Religion, die Hand reichen. „Nur drei Geschichtsperioden gibt es von hervorragender Bedeutung in der Vergangenheit des Menschengeschlechtes: die griechische, römische und israelitische Geschichte, deren Vereinigung das bildet, was man Civilisation nennt, die nur das Resultat der abwechselnden Mitarbeit Griechenlands, Judäas und des Römerthums ist.“ Dabei soll, nach der Meinung des Philologen Renan, Griechenland die wichtigste Rolle spielen, und den rationalen Humanismus begründet haben, da unsere Kunst, Philosophie und Sittlichkeitslehre nebst mehr Anderem griechischer Abstammung sind.

Lächerlich! Eine Nation, deren Götter in frivoler Unzucht glühen; deren Philosophen den Umgang stadtbekannter Phrynen pflegten; die wegen der Entführung eines schönen Weibes Troja zerstörte und um eine glückliche Schiffahrt zu erlangen der Göttin, eine Jungfrau auf dem Altare schlachten liess — soll uns die Sittlichkeitslehre gebracht haben! —

Freilich würde der Verfasser der Geschichte der Juden, wenn er die Geschichte der Griechen schriebe, die von mir angeführten und noch andere griechische Unsittlichkeiten für Fiction erklären, wie er Abraham, Moses und Josua für Fictionen annimmt, die „vielleicht“ gar nicht existirt haben.

Der Glaube an ein Wesen, das über der Natur erhaben, sie beherrscht, von dem der Mensch abhängig ist, ist ein dem Menschen so natürlicher, dass wir ihn, mehr oder minder trübe, bei allen Völkern der Erde finden. Ohne dass der Mensch zu spekuliren braucht, treibt ihn ein gewisses Gottgefühl zur Annahme eines höheren, der Anbetung würdigen Wesens. Der Grieche verehrte die Sonne — Helios — und schuf sich daraus den Gott Apollon; aus dem Monde — Selene — die Diana; aus dem Ozean den Poseidon. Er schuf sich eine Menge Naturgötter, die seine Künstler mit Meisterhand in schöner menschlicher Gestalt darstellten. Die griechischen und römischen Bildner und Dichter schufen in schrankenloser Phantasie dem Volke Fetische, die freilich nicht wie bei den wilden Völkern hässlich und ekelhaft waren, sondern in musterhafter Schönheit die Sinne reizten und als Symbole auf die Arier bis in die Gegenwart übergingen. Gott wurde von den Griechen in unendlich viele Theile zerlegt und anthropomorphosirt.

Nach den griechischen Dichtern sind die Götter den Menschen missgünstig, neidisch; Homer lässt sie unsittlich, lügnerisch sein, ehebrechen; Jupiter würde nach den heutigen Gesetzen wegen Entführung eingekerkert werden und Merkur der Gott der Diebe als Hehler gelten.

Auch die Philosophen Griechenlands stehen theils auf dem Boden des Polytheismus, theils sind sie das, was wir heute Materialisten nennen, indem sie lehren: „Alles ist entstanden aus einer unendlichen Menge ewiger Atome“, im Grunde ist dies der volle Atheismus. Plato und Aristoteles nehmen Gott als die Idee des Guten und Schönen an. Als Idee aber kann Gott kein persönliches Wesen sein, zu dem man beten könnte, wozu uns das religiöse Gefühl treibt.

Ganz anders die Bibel: sie stellt in ihrem Theismus die göttliche Persönlichkeit mit Beseitigung aller Beschränktheit dar. Nun reproduzirt Renan die alte Einwendung, dass die Bibel ebenso wie die griechische Volksdichtung ihren Gott verendliche, weil sie Gott mit menschlichen Eigenschaften ausstatte, und von der Hand, dem Arme, der Nase, dem Antlitz, dem Auge Gottes spreche, ihm menschliche Affekte wie Zorn, Hass, beilege.

Was nun diese Anthropomorphismen und Anthropopathien betrifft, so hat der „dem Wesen der Dinge auf den Grund

gehende“ Philosoph Ernst Renan es ausser Acht gelassen, dass die Bibel keine philosophische Abhandlung ist, kein Vortrag für die Sorbonne, sondern für das Volk bestimmt sei, für ein Volk und in einer Sprache, die die natürliche Bilderpracht lieben. Vermag es doch kein arischer Schriftsteller oder Redner der Gegegart, ob Franzose oder Deutscher, Bilder und Tropen zu entbehren! Sagt doch schon der Talmud: **דבריהם כדבריהם** — „Die Thora spricht die Sprache des Volkes.“ Wie sollte man den Begriff „Gott liebt den guten und hasst den Böen vermeiden?

Wie schon Andere vor ihm stösst sich Renan an den Plural des Gottesnamens „Elohim“. Dieses Wort von „El“ abstammend ist nicht eigentlich die Uebersetzung des deutschen Wortes „Gott, oder des von Zeus hergeleiteten Dion, als vielmehr eine Mehrzahl göttlicher Kräfte; es ist ein Collectiv-Name mit der Pluralbildung, dem in der Bibel das Verbum in der Einzahl zugesellt ist. Auch musste in der alten polytheistischen Zeit dieser Ausdruck gebraucht werden um allgemein verständlich zu sein. Sonst wäre leicht die Frage des Pharao aufgeworfen worden: „Wer ist der Jahve? Ich kenne den Jahve — den einzigen Gott — nicht.“

Die alte Zeit glaubte wohl an Göttersöhne; in der Bibel wird nichts weiter darunter verstanden als Engel (Maloch heisst eigentlich Bote Gottes), selige Geister, mit denen keine Theogonien verbunden sind.

Renan spricht auch von dem „Nationalgott“ der Juden. Der einzige Gott, ausser dem es keinen anderen gibt, ist kein Nationalgott. Der Gott der Geister alles Fleisches ist kein Gott der Juden allein, die sich doch mit der Mission betraut glauben, den Einig-Einzigen-Gott allen Völkern zu lehren.

Mit Recht gebraucht die Bibel die Ausdrücke „Gott der Hebräer“, „Gott der Väter“, es heisst dies nichts anderes, als Gott, den Abraham zuerst erkannte, den Moses gelehrt, der von Israel verehrt wurde, als die anderen Völker noch in den Banden des Aberglaubens lagen.

Merkwürdiger Weise erkennt Renan die Existenz der verloren gegangenen, in der Bibel erwähnten Werke, des „Jasar“ (**ספר הישר**) und der „Kämpfe Gottes“ (**מלחמות דס**) während er die bis auf jedes Tüpfelchen uns bewahrte Bibel zerlegt, theils als ältere, theils als Jahrhunderte später verfasste Schrift bezeichnet.

Zu den vielen hypothetischen Annahmen gehört auch die, dass Renan fast alle biblischen Personennamen als abgekürzt durch Hinweglassung der Silbe, „El“ — Gott bezeichnet, so liest er anstatt (**יוסף**) — Josef, Kaleb — Kaleb (Hund Gottes), Jiftach — Jiftachel etc.

Weil die älteste bekannte israelitische Inschrift — die im Tunnel von Siloah in Jerusalem — nur aus dem 8. Jahrhundert der gewöhnlichen Zeitrechnung stammt, will Renan der hebräischen Buchstabenchrift kein hohes Alter zugestehen. Und doch ist es eine feststehende Thatsache, dass die mit dem Israeliten gleichzeitig in Egypten anwesenden Hyksos ein Alphabet von 22 Buchstaben, die allen semitischen Sprachen eigen sind, besaßen. Ueberhaupt existirte die Schrift fast 2000 J. v. d. brgl. Zeitrechnung als Hieroglyphenschrift in Egypten, als Wörterschrift bei den Chinesen, als Silbenschrift bei den Griechen. Als Erfinder werden Thaut, Toth, ja selbst der vorsintfluthliche Henoch (**חנך**) genannt. Hierüber „weis man nichts Gewisses nicht“ und auch der gelehrte, philosophische Forscher Renan wird dieses Dunkel nicht erhellen.

Wenn der Verfasser der „Geschichte des Volkes Israel“ die von der Bibel berichteten Wunder, so den Durchzug durchs rothe Meer, den Manna-Regen, u. a. m. auf natürlichen Wege zu erklären sucht, so werden höchstens

jene am Buchstaben hängenden, der freien Forschung abholden Finsterlinge „ohne Unterschied der Confession“ (ein jetzt beliebter Ausdruck) mit ihm hadern.

Hingegen lege ich Verwahrung ein gegen die Behauptung Renans, dass der Berg Sinai als Sitz Gottes von den Israeliten betrachtet wurde, gleich wie der Olymp von den Griechen. Der Ausdruck „Berg Gottes“ verführt ihn zu dieser Annahme. Er, der die Offenbarung negirt, will nicht die Erklärung „Berg der göttlichen Offenbarung“ gelten lassen.

Renan macht aus dem Gotte, den Israel bekante einen förmlichen Rubezahl, einen böserartigen Berggeist mit Sperberflügeln. So will er ihn auf einer Münze im britischen Museum abgebildet gesehen haben. An vielen Stellen seines Werkes scheint der Geschichtsschreiber Renan einem Caricaturen-Zeichner die Arbeit anvertraut zu haben und frivole Annahmen ersetzen die gründliche Forschung. Doch mag dies nur bei der Geschichte der in Dunkel gehüllten Zeit der Fall ein. Hoffentlich wird diese Klage bei Besprechung der anderen Bände wegfallen.

L. F r e u n d.

Führer durch die deutsch-israel. unterhaltende, geschichtlich-belehrende, populär-religiöse und Jugendschriftliteratur, Breslau, Wilhelm Jacobssohn & Co.

Die neuere Zeit hat die Gründung und Erhaltung von jüd. Jugend- und Gemeinde-Bibliotheken als einen mächtigen Pfeiler zur Bewahrung des Judenthums nachdrücklich bezeichnet. Die Auswahl zur Aufstellung einer solchen zweckdienlichen Bibliothek ist um so schwieriger, als das reichhaltige, vielverzweigte literarische Material nicht leicht zusammen gefunden werden kann, bei den verschiedenen Verlegern und Buchhandlungen zerstreut ist. Der obige „Führer“ ist ein wahrer „Führer der Verirrten“ und gibt ein nicht nur bibliographisch brauchbares Verzeichniss gediegener Werke, sondern auch von wo und zu welchem Preise er diese beziehen kann. Der Führer, von dem bereits 4000 Exemplare vergriffen sind, gelangt nun in weiteren 3000 gratis zum Versandt. Dieses Beispiel sollte auch in Ungarn Nachahmung finden.

Volkswirth.

— **Die Budapest-Theresienstädter Sparkasse A.-G.** hielt heute Nachmittags unter Vorsitz des Direktions-Präsidenten Ludwig v. Tolnay und in Anwesenheit von 61 Aktionären mit 3463 Aktien ihre ordentliche Generalversammlung. Nach Erledigung der Formalien gelangte der Bericht der Direktion zur Vorlage. Derselbe weist auf den Aufschwung hin, den die Geschäfte der Gesellschaft in allen Zweigen genommen und auf das gesteigerte Vertrauen, welches sie sich in verhältnissmässig kurzer Zeit in den weitesten Schichten des Publikums zu eringen wusste. Der Gesamtverkehr erreichte im abgelaufenen Geschäftsjahre 219 3 Millionen Gulden. Ende 1894 war der Stand der Einlagen fl. 3,240.809 42, und zwar: Spareinlagen fl. 1549.884 21, Kassenscheine fl. 71.000 und Einlagen im Kontokorrent fl. 1,619.825 21. Im Eskomptegeschäfte wurden 19.833 Wechsel mit 21 03 Millionen Gulden abgerechnet und 17.088 Wechsel per 19 6 Millionen Gulden eingelöst, so dass zum Jahresschlusse 2745 Wechsel mit fl. 1,436.329 im Portefeuille verbleiben. Auf Wertpapiere wurden 17 9 Millionen Gulden Vorschüsse ertheilt, die Rückzahlungen betragen 15 7 Millionen Gulden und am 31. Dezember war der Stand fl. 2,819.466. Das Wechselstubengeschäft wurde mit günstigem Erfolg kultivirt und bei demselben bei einem Gesamtverirement von 87 Millionen Gulden Dotationszinsen und sämtlicher Verwaltungskosten ein Reingewinn von fl. 32.241.94 erzielt. Der Bericht meldet weiter,

dass der Beschluss der ausserordentlichen Generalversammlung, betreffend die Erhöhung des Aktienkapitals von 2 $\frac{1}{2}$ auf 5 Millionen Kronen in einem Zeitraum von kaum drei Wochen durchgeführt wurde und verweist auf den Umstand, dass die Gesellschaft, trotz der im Es'omptegeschäft und in den übrigen Geschäftszweigen erzielten grossen Umsätze von Verlusten fast gänzlich verschont geblieben. Die Bilanz schliesst mit einem Reingewinn von fl. 379 335.33. Nach Ausscheidung der statutarischen Abzüge per fl. 44,693.65 beantragt die Direktion, statt der statutenmässigen 4% = fl. 11.173.41 den Beitrag von fl. 30,000 dem Reservefond zuzuweisen, fl. 200 000 zur Bezahlung einer Dividende von fl. 8 per Aktie zu verwenden und fl. 4641.64 auf neue Rechnung vorzutragen. Nach Anhörung des durch den Schriftführer, Reichstags-Abgeordneten Dr. Armin Neumann verlesenen Berichtes wurden die Anträge der Direktion genehmigt und den Funktionären das Absolutorium ertheilt. Die Dividende gelangt vom 15. d. angefangen zur Auszahlung. Auf Antrag der Aktionäre Kuri-dricher Havass und Dr. Merkle, welche der hingebungsvollen Thätigkeit der Direktion das schönste Zeugniss ausstellten, wurde besonders dem verdienten, leitenden Direktor Julius v. Benke und dann dem Beamtenkörper protokollarisch Dank und Anerkennung votirt. Schliesslich wurden die bisherigen Aufsichtsräthe Albert v. Schober (Präsident), Emil Bacher, Emerich Baintner, Josef Dezsényi, Sigmund Hartenstein und Josef Eduard Riegler, sowie die ausscheidenden Ausschussmitglieder mit Akklamation wiedergewählt.

— **Die Innerstädter Sparcassa-Act.-Ges.** hat vom Geschäftsjahre 1894 folgende Bilanz: Activa: Cassen-Bestand 67.9000 73 fl. Wechselportefeuille 3.456.057 86 fl. Credit-Ges.-Wechselportefeuille, eigene Werthpapiere, Staatspapiere, Städt.-Anleihen und Pfandbriefe 366.644.07 fl., Inventar 12.000 fl., diverse Debitoren 376.042 15 fl. in Summa 5,725.367 35 fl. Passiva: Actienkapital 2.500 000 fl. ordentl. Reservefond 121.000 fl. Steuerreservefond fl. 22.000, Reservefond für Curschwankungen 10.000 fl. Credit-Gesellschafts Fond 1163.90 fl. Versicherungs-Capital des Creditvereins 13.895 fl. Einlagen 2,821.616 41 fl. unbehobene Dividenden 360 fl. transitorische Zinnea 29 3 5 74 fl. diverse Creditoren 40,884 60 fl. Gewinn 165.101 70 fl. in Summa 5,725.367 35 fl. Gewinn- und Verlust-Conto: Soll: Beamten-Gehälter 25.016 65 fl. Aufsichts-Commission 2000 fl., Einlags-Zinsen 111.790 02 fl. Capitals Zinsen 11.203 28 fl. Steuer 6883 41 fl. Abschreibungen 32.738 91 fl. (2675.43 fl. vom Inventar, 30.063 48 fl. Von ungewisse Schulden) Spesen 10.158 15 fl. Gewinn Ausgleich 166.101 70 fl. in Summa 364.892 82 fl. Hat: Gewinn-Uebertragung v. J. 1893 564.06 fl., Zinsen 335.154 13 fl. (davon 17.197 04 fl. nach den neu emitirten Actien, fl. 234 045 34 nach Escomptirungen, 23.337 16 fl. nach Werthpapieren 46.473 68 fl. nach Vorschüssen 4.130 92 fl.) Diverse Zinsen, Remunerationen 18 757 54 fl. Gewinn an Werthpapieren und fremden Wechseln 11.113 67 fl. in Summa 364.892 82 fl.

Die Direction, welche der bewährten Leitung des H e r r n Székely anvertraut ist, schlägt vor, dass nach Abzug der mit 15.000 fl. veranschlagten Dotirung des Reservefonds, sowie der anderen statutenmässigen Dotationen vom 165.101 70 fl. betragenden Reingewinn eine 5%-ge Dividende vertheilt werde d. h. dass 5 fl. auf jede Actie entfalle.

— **Magyar Kerámiai gyár részvénytársaság** folyó hó 5-én d. e. 11 óraker tartotta meg Tolnay Lajos elnöktele alatt rendes évi közgyűlést.

Az igazgatóság jelentését, amelyben az a lefolyt év kedvező üzleti eredményét constatálja, a közgyűlés általános helyesléssel fogadta.

A lefolyt évben elért tiszta nyereség az újítási, helyreállítási és értékesítési alaprak frt 19138.30 krnyi gyara-

pitása után frt 60736,49 krt teszen ki, melyből a régi 3500 drb részvény szelvényei darabonként 12 forintjával (= 12%) fognak f. é. február hó 6-ikatól kezdve a társaság pénztáránál (Andrássy-ut 30. sz. a.) beváltatni, — a fennmaradó frt 66284 kr. pedig a jövő évi számlára vezetetik át.

A közgyűlés az igazgatóság jelentését és javaslatát általános helyesléssel tudomásul vette és úgy az igazgatóságnak, mint a felügyelő bizottságnak a felmentvényt megadta; — ezután a szükségessé vált választásokat ejtette meg.

Megválasztottak az igazgatóságba: Tolnay Lajos, Popper István, Rost Ottó, Popper Károly, Dr. Pósch Gyula, Dr. Gombár Tivadar és Giczey Lajos; — a felügyelő bizottságba: Szlávay László, Szekula Hugó, Dr. Schöber Béla és Preysz Gusztáv.

— Die ungarische allgemeine Sparkassen-Aktien-Gesellschaft beruft ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung für den 27. Februar, 6 Uhr Nachmittags, ein. Die Bilanz derselben pro 1894 weist folgende Ziffern auf:

Aktiva: Kassa-Konto 62,089 fl. 93 kr., Wechsel-Konto 2.317,4 2 fl. 90 kr., Vorräthige Lose 4517 fl. 38 kr., Verschüsse auf Werthpapiere 499,959 fl. 36 kr., diverse Debitoren 115,179 fl. 78 kr., Kautions-Konto 474⁸ fl., Mobilien, Kassen etc. gänzlich abgeschrieben, ausstehender Betrag der Losabtheilung 655,939 fl. 51 kr., Summe 3.662,956 fl. 86 kr. — Passiva: Aktienkapital 1.000,000 fl., Reservefond 66,707 fl. 58 kr., Versorgungskasse 14,939 fl. 1 kr., Einlagen 2.430 fl. 16 kr., Gründer-Konto für Saldo 10 fl. 2 kr., Gründer-Antheil-Konto für unehobene Antheile 217 fl. 20 kr., unehobene Dividenden 56 fl., Kautions-Konto 7848 fl., diverse Kreditoren 34,263 fl. 44 kr., transitorische Zinsen 17,228 fl. 19 kr., Reingewinn 92,048 fl. 26 kr., Summe 3.662,956 fl. 86 kr., Die Direktion wird der Generalversammlung vorschlagen, von dem ausgewiesenen Reingewinne per 92,048 fl. 26 kr., nach Dctirung des ordentlichen Reservefondes mit 44² fl. 4 kr., wodurch sich derselbe auf 71,139 fl. 92 kr., erhöhen wird, den Aktien Coupon pro 1894 mit 7 fl. = 7 Perzent und den Coupon der Gründerscheine mit 88 kr. per Stück einzulösen; das zur Vertheilung gelangende Reinertragniss stellt sich demnach auf 788 Perzent. Aus dem Ertragnisse des abgelaufenen Jahres wurde ausserdem ein grösserer Betrag als transitorische Zinsen und Ueberschuss Reserve für die Losabtheilung berücksichtigt, deren Verrechnung den nächstfolgenden Jahren vorbehalten ist.



„Louisen-Dampfmühl-Act.-Ges. Budapest.“

Einladung

zu der in Budapest, am 23. Feber 1895 10 Uhr Vormittags im Berathungssaale des Ungar. Landes-Mühlen-Verbandes (Elisabethplatz 19, II. Stock) abzuhaltenen

ordentlichen Generalversammlung

der

Louisen-Dampfmühl-Act.-Ges. Budapest.

Pesti könyvnyomda részvénytársaság.

Meghívás

a XXVII. rendes közgyűlésre,

mely **1895. február 21-én esti 5 órakor** fog az intézet irodahelyiségében (Hold utca 7. sz.) megtartatni.

A tanácskozmány tárgyai:

1. Az 1894. mérleg és zárszámadási jelentés előterjesztése.
2. A felügyelő-bizottság jelentése.
3. Az osztalék meghatározása.
4. Négy igazgatósági és három felügyelő bizottsági tag választása három évre.
5. Netáni indítványok (A részvényesek részéről teendő indítványok az a'apszabályok értelmében nyolcz nappal a közgyűlés megtartása előtt az igazgatóságnál írásban adandók be.)

A közgyűlésen való szavazati jog gyakorolhatására alapszabályszerűleg megkivánt részvények február 18-ig az intézet irodájában teendők le.

As igazgatóság.

Kundmachung.

Die Vereinigte Budapester Hauptstädtische Sparkassa

hält ihre diesjährige

ordentliche Generalversammlung

am 21. Feber I. J. Nachmittags 4 Uhr

in ihrer Central-Abtheilung (V. Bez., Dorotheagasse N. 4, im eigenen Gebäude), wozu die p. t. Aktionäre im Sinne der §§ 12, 14, und 15 der Statuten höflich eingeladen werden.

Verhandlungs-Gegenstände:

1. Vorlage des Berichtes der Direktion, des Aufsichtsrathes, sowie der vorjährigen Schlussrechnung, Festsetzung der Bilanz, Beschlussfassung bezüglich Vertheilung des Reingewinns und Ertheilung des Absolutioriums für die Direktion und den Aufsichtsrath.

2. Erhöhung des Aktienkapitals; demzufolge.

3. Modifikation des § 4 der Statuten.

4. Wahl von fünf Aufsichtsraths Mitgliedern auf drei Jahre.

Jene p. t. Aktionäre, die an der Generalversammlung theilzunehmen und ihr Stimmrecht persönlich oder durch einen bevollmächtigten Aktionär auszuüben wünschen, sind im Sinne der §§ 18 und 20 der Statuten gehalten, ihre bis spätestens Ende December 1894 auf ihren Namen geschriebenen Aktien bis spätestens 3 Tage vor der Generalversammlung in der Central- oder Ofter Abtheilung der Sparkassa (V. Bez. Dorotheagasse N. 4, oder II. Bez. Hauptgasse N. 2) zu deponiren, allwo auch Exemplare der geprüften 1894er Schlussrechnung und des Aufsichtsraths-Berichtes laut § 147 der Statuten übernommen werden können.

Budapest, am 4. Feber 1895.

Die Direktion

der Vereinigten Budapester Hauptstädtischen Sparkassa.

Bücher- u. Musikalien-Antiquariat

WEISZ & BAK

V., Waitzner-Boulevard Nr. 56,

empfehlen ihr reiches

Bücherlager.

ARNOLD KOHN

VI. Bez., Karlsring 15.

empfeht sich zur Anfertigung von

GRABMONUMENTEN

jeder Art,

zu den allerbilligsten Preisen.

Institution Balitzer,

Genf (Schweiz), Servette 28.

Erstes Isr. Knaben-Pensionat. Gegründet im Jahre 1874. — Diese Anstalt empfiehlt sich nicht nur wegen ihrer besonders schönen und gesunden Lage, sondern auch wegen der in derselben betriebenen Studien, die sich in kaufmännische und classische abzweigen. Unseren Zöglingen wird die sicherste Möglichkeit geboten, die fremden Sprachen, wie: **französisch, englisch und deutsch** gründlich und leicht in Wort und Schrift zu erlernen, da dieselben im Hause selbst von internen Professoren gelehrt und gesprochen werden. Wir bieten ihnen ausserdem alle Annehmlichkeiten eines echten Familienlebens.

Referenzen: Sr. Ehrwürden Herr Rabbiner Dr. Kohn in Budapest und Sr. Ehrwürden Herr Oberrabbiner Dr. M. Güdemaun in Wien.

Prospecte versendet auf Verlangen der Director

S. Balitzer.

GERENDAY A. és FIA

Akad. Bildhauer.

Erste landespriv. Fabrik für
MARMOR-ERZEUGNISSE

in Budapest.

Hauptniederlage u. Bureau:
Petöfiplatz u. Maria Valeriegasse Nr. 2.

Fabrikshof und Atelier:
Kerepeserstr. Nr. 90 im eigenen Hause
Pläne u. Zeichnungen werden gratis ausgeführt.



Eigenthümerin: Witwe Dr. Ign. W. Bak.

Druck v. S. Márkus, Budapest.

Die

„Pannonia“ Dampfmühl-Gesellschaft

in

Budapest,

empfeht die für Ostern gebräuchlichen Mehlsorten

„entsprechend“

den Original-Mehlnummern der Budap. Dampfmühlen,

welche unter

„streng ritueller“

Aufsicht des hies. hochw. Herrn Rabinats-Präses Samuel Brill und hochw. Herrn Rabbiner Leopold Pollak erzeugt werden.

Gefällige Bestellungen werden bei billigsten Tagespreisen ausgeführt.

— Adresse: —

PANNONIA-Dampfmühle, Budapest.

Megjelent a

diszes tavaszi főárjegyzék,

kivánatra ingyen és bérmentve küldetik meg.

Frommer A. Herman

utóda

mag- és növénykereskedése.

Budapest.

Főüzlet:

V., Tükör-utca 5.

Fióküzlet:

VI., Andrásy-ut 1.

Magasan concentrált műtrágya egyedüli főraktára. —

Minden megrendeléshez ingyen-melléklet.

Für die Redaktion verantwortl. Dr. Illés Bak.